

836.

Kind, wer dich lobt, will nur dein Löbliches verderben,
Und wer dich tadelt, spornt dich an nach Lob zu werben.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 68.

Ungleiches Loos.

837.

Den Schatz, den sich der Eine mit Müh' und Noth errang,
Nimmt ohne Noth und Mühe ein Anderer in Empfang.

Sadī's Rosengarten, übers. von Graf. S. 190.

Lügen.

838.

Wer einmal lügt, muss oft zu lügen sich gewöhnen;
Denn sieben Lügen braucht's um eine zu beschönen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 166.

839.

Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,
Andern ist es und euch ein Gift.

v. Goethe, Zahme Xenien. Bd. III. S. 60.

Maass.

840.

Wenn du erhalten willst des Glückes Ebenmass,
Mit Weisheit zügle so die Liebe wie den Hass.

J. A. Seuffert's Gnomē, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

841.

Kraft sonder Klugheit stürzet durch eigene Last,
Kraft wohlgemässigt, heben die Götter hoch,

Doch hassen eben sie die Kräfte,

Welche auf jegliche Unthat sinnen.

Horaz, Oden, III. 4, übers. von Gehlen.

842.

Die Saite, wenn man sie zu hoch will spannen, reisst;
Nur weise Mässigung ist was Erfolg verheisst.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 38.

843.

Wie die brennenden Lichter sich selbst im Brennen verzehren,
So erlöschen zuletzt Schmerz und Genuss in sich selbst.

*Sinnsprüche nach allen Autoren von Bouterwek.
Neue Vesta. V. S. 97.*

844.

Mischt doch, ihr Jünglinge!
Zum Leichtsinns Weisheit — Ernst zum Scherze,
Haushaltet mit der Lebenskerze!
Die Fackel lodert wild — und zischt
Schnell aus, indess der Lampe zarte Flamme,
dem Winde klug entrückt, und sparsam aufgetischt,
Nur mit dem Morgenroth erlischt.
Die Mässigkeit — ist des Vergnügens Amme.

Die Weisheit an die Menschen. S. 336.

845.

Willst du erquickenden traumlosen Schlaf geniessen,
Lass wach dich im Genuss nicht Mässigkeit verdrriessen.
Und so im Leben auch sei mässig, wenn begraben
Du ruhn in Gott willst und nicht böse Träume haben.
Sieh, welchen Lohn der Seel' hat Mässigung beschieden!
Im Wachen und im Schlaf, im Tod und Leben Frieden.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 33.

846.

Der Spott.

Weisheit zügle den Spott! zu spät nachhinkende Reue
Hascht den geflügelten Witz nie, wenn er Einmal entschlüpft.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 258.

Maass und Inhalt.

847.

Willst Du den Geist im Gesang erspüren
Und Dich erfreuen an seinem Duft:
Lass Dich nicht von eitlen Klang verführen,
Suche der Erde Gold nicht in der Luft.

Sprüche des Mirza-Schaffy.

848.

Willst du dich am Ganzen erquicken;
So mußt du das Ganze im Kleinsten erblicken.

v. Goethe, Gott, Gemüth und Welt. Bd. III. S. 4.

849.

Willst du ins Unendliche schreiten,
Geh nur im Endlichen nach allen Seiten.

v. Goethe, Gott, Gemüth und Welt. Bd. III. S. 4.

850.

Schleuss, was du denkst und sprichst, in angemess'ne Schranken:
In deinem Redefluss ersäufst du die Gedanken.

Gleim, Sinngedichte. Anhang. N. 33.

Mässigkeit.

851.

Mit einem wenigen ist die Natur vergnüget,
Mit einem wenigen wird ehrlich auch gelebet:
Der, so nach mehrem noch, als was genug ist, strebt,
Je mehr er hat, je mehr er Durst zu haben krieget.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 114.

852.

Glücklich lebt mit Wenigem, dem der Väter
Salzgefäss erblickt auf geringem Tischlein,
Dem nicht Furcht, nicht schnöde Begier den leichten
Schlummer hinwegführt.

Horaz, Oden. II. 16; übers. von Gehlen.

853.

Auf die Mässigkeit.

Es ist die Mässigkeit die Mutter aller Tugend,
Die uns, je minder wir uns Gutes thun, Gutes thut;
Sie lohnt spät, aber wohl: die mässig in der Jugend
Gegessne Speise schmeckt erst in dem Alter gut.

Wernikens Ueberschriften. B. I. N. 37.

854.

Die Mässigkeit.

Wer seiner vollen Krüge schonet
Ist mässig, nicht, wer Durst gezwungen leid't:
In einem leeren Fasse wohnet
Der Durst und nicht die Mässigkeit.

Wernikens Ueberschriften. B. II. N. 39.

855.

Thu' deinem Bauche nichts zu gut,
Er ist ein undankbarer Gast.
Wer ihm am meisten götlich thut,
Dem fällt am meisten er zur Last.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. VII. S. 133.

Mangel.

856.

Der Mangel mag dem Fleiss einmal ins Fenster schau,
Doch zu der Thür hinein darf er sich nicht getraun.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 54.

Männlichkeit.

857.

Willst du wissen, ob das Fass
Tüchtig halte, fülle das;
Willst du einen Mann erspüren,
Gieb ihm etwas zu regieren.

J. W. Zinkgreff; Ueberschriften.

858.

Der Muth.

Streitende Kräfte besaiten das Herz; ihr mächtiger Einklang,
Nicht ihr stürmendes Spiel, bildet den männlichsten Muth.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 245.

859.

Erliegen kann ein Mann, nicht sich unmännlich halten,
Erlöschen kann ein Feur, doch nie kann es erkalten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 27.

860.

Inscription auf dem Schwerte des Kontojannis.

Wer vor Tyrannen nicht erbebt,
 Und frei als Mann auf Erden lebt,
 Dess Leben Ruhm und Ehre
 Ist nur des Schwertes Wehre.

Firmenich, Neugriech. Volksgesänge. S. 51.

Manneswürde.

861.

Nur die Beschränktheit wird an dem, den sie will ehren,
 Die Fehler leugnen und für Tugend erklären.

Des Mannes Gröss' ist mir, nicht dass er fehlerfrei,
 Doch über Fehler, die er hat, erhaben sei.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. III. S. 229.

Mann und Weib.

862.

Die Liebe füllt das Herz des Weibes aus;
 Ein Januskopf steht auf des Mannes Leibe;
 Halb blickt er hin zu Kind und Weibe,
 Halb blickt er in die Welt hinaus.

Gust. Wolff; (handschriftlich).

863.

Die Geschlechter.

Beiden Geschlechtern verlieh die Natur obsiegende Stärke;
 Ihrer zerstörenden Macht gleicht der männliche Trotz;
 Wie die erhaltende Kraft der Unsterblichen, alles beseelend,
 Sanft, wie des Frühlings Hauch, wirket der weibliche Sinn.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 132.

Allgemeine Meinung.

864.

Verwirf nicht, was das Volk für Urtheil von dir spricht;
 Denn wenn du viel verschmäht, so lobt dich keiner nicht.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. B. II. N. 29.

Meinungen und Grundsätze.

865.

Fest wie der Eichbaum wurzle, dem Sturm unerschüttert, ein
Grundsatz,

Der dir im Unglück selbst ruhige Würde bewahrt;
Meinungen schwanken vom Weste bewegt, wie die Rebe des
Frühlings,

Bis ihr zartes Gespross sich mit der Eiche vermählt.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 303.

Mensch (vergl. Leben).

866.

Den Körper mit dem Stein, das Leben mit der Pflanze,
Die Seele mit dem Thier theilst du, o Mensch, fürs Ganze.

Vor Pflanze, Thier und Stein hast du voraus den Geist,
Dass du ein Ganzes selbst, nicht nur fürs Ganze seist.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 45.

867.

Keiner ist glücklich der Sterblichen, keiner, Kummer belastet
Ist das ganze Geschlecht, welches die Sonne bescheint!

Solon, übers. von Stolberg.

868.

Der Mensch.

Ein Kind sucht Kindern oft den Apfel abzustreiten;
Weil schon die Kinder Menschen sind:
Auch der erwachsene Mensch ficht oft um Kleinigkeiten,
Ist trostlos im Verlust, und prahlt, wann er gewinnt.
Warum? Der Mensch bleibt noch ein Kind.

F. v. Hagedorn, Epigrammat. Gedichte.

869.

Wie die Pflanzen zu wachsen belieben,
Darin wird jeder Gärtner sich üben;
Wo aber des Menschen Wachsthum ruht,
Dazu jeder selbst das Beste thut.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 10.

870.

Die fortwährende Täuschung.

Immer heisset es Strom, und trägt von der Quelle zum Ausfluss
 Einen Namen, obgleich nie er der nämliche ist.
 Wellen folgen auf Wellen, und jede begräbet die andre;
 Täuschende Menschheit du! bist der benamete Strom.
 Eins nur bleibet dir treu, des Herzens innere Würde,
 Dein Element und Quell, Wellen und Ocean einst.

J. G. v. Herder, Gedichte. VII. Buch.

871.

Die Wechselwirkung lenkt das Leben,
 Dem Kreislauf ist die Welt bestimmt;
 Man nimmt uns so, wie wir uns geben,
 Wir geben uns, wie man uns nimmt.

Gust. Wolff; (handschriftlich).

872.

Hoch über Mond und Sterne geht
 Des Menschen Herz und Sinn;
 Und doch sinkt oft, wer sich erhöht,
 Gleich einem Würmchen hin.

Lavater, Devisen.

873.

Vergleichung.

Wie der köstliche Wein von seinem Boden Geschmack nimmt,
 Saft und Farbe, so sind wir die Gewächse der Zeit;
 Diess kocht reifer die Sonne, dem gibt sie süßere Anmuth,
 Aber des Bodens Natur ändert nicht Sonne, noch Zeit.

J. G. v. Herder, Gedichte. VII. Buch.

874.

Gedeihen der Menschheit.

Abgetrennet vom Leibe gedeiht kein lebendes Glied mehr;
 Menschen von Menschen getrennt sind ein entfallenes Haar.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

875.

Nicht sage, dieses Werk ist meiner Hände Sache,
 Von meiner Tugend kömmt des schönen Wesens Pracht,
 Sprich lieber; diess hat Gott durch mich herfür gebracht,
 Gott ist der Stifter selbst in allem, was ich mache.

M. Opiz, Vier-Verse. N. 5.

876.

Das eigene Ideal.

Allen gehört, was du denkst; dein eigen ist nur, was du fühlst.
 Soll er dein Eigenthum seyn, fühle den Gott, den du denkst.

F. v. Schiller, Gedichte.

Gott und Mensch; Göttliches im Menschen, vgl. Nr. 530 ff.;
 365 ff.

Der Menschenfreund.

877.

Stets schon hast du die Menschen geliebt, stets wirst du sie
 lieben? —

Sicherer liebt sie vielleicht, wer sie wohl Einmal gehasst.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 310.

Menschengesetz und Gottesgesetz.

878.

Menschengesetze, wie seid ihr so schwacher Schutz dem Ge-
 drückten;

Gottesgesetz, du bist tief, wie der Dinge Natur.

v. Knebel, Literar. Nachlass. Bd. I. S. 90.

Menschenkenntniß.

879.

Nicht feindseliges Blicks, nur ruhiges prüfe die Menschen;
 Lächle des eitlen Geschlechts, spotte des duldenden nicht!
 Thoren bevölkern die fröhliche Welt — Einsiedler der Weisheit
 Findet das wählende Herz auch in dem bunten Gewühl.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 381.

Menschenliebe.

880.

Menschenlieb', es entschwebet dein Name den Lippen so Vieler,
Aber dein Geist bewohnt weniger Edelen Herz.

W. Fremerey, Gedichte. Bd. II. S. 381.

881.

Den Nächsten liebe du! die Liebe nur macht reich.
Gib's eine süsse Pflicht, als Menschenliebe üben?
Mahnt das Bedürfniss selbst nicht immer: liebet euch?
Die Aermsten dieser Welt sind Jene, die nichts lieben.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 90.

882.

Menschenliebe.

Empfindest du für Andrer Menschen Noth Erbarmen,
So frage nicht erst kalt: Gebeut's die Pflicht?
Hilf! Fordre keinen Dank von Armen,
Von Reichen hoff' ihn nicht.

J. E. A. Stiegler, Epigramme. S. 146.

883.

Die Grübler.

Alles ergrübeln und tief in das Meer der Erkenntnisse tauchen
Heisst euch ein thätiger Geist, ach! und ein müssiges Herz.
Nur wem dieses die Liebe beseelt, dem spiegelt das Weltall
Sich in dem ruhigen Quell Eines erhabnen Gefühls.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 238.

Menschenweisheit.

884.

Ein Gott ist, der die Welt regiert;
Oft denkt der Mensch — im Wahn:
Ich hab' dies Werk zum Ziel geführt,
Und Gott hat es gethan.

C. F. D. Schubart, Sämmtl. Gedichte. Bd. II. S. 851.

885.

Und du fragest, was wir sollen?
Immer nur das Gute wollen,
Nach dem Schönen rastlos streben,
Wahrhaft sein im Tod und Leben,
Vorwärts, nie zurücke schreiten,
Gegen das Gemeine streiten,
Uns den Edelsten vereinen,
Was wir sind, auch immer scheinen.
Hast du dieses Ziel errungen,
Ist dir, was du sollst, gelungen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 240.

Menschenwürde.

886.

Des Menschen Haupt.
Des Menschen Haupt ist aufgericht',
Damit sein Herz und Angesicht
Sich soll zu Gott und Ehr' erheben
Und nicht an Gold und Erde kleben.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

Menschlichkeit.

887.

Grosses nennest du mir, und Grosses bestaunest du? — Prüfe,
Was für ein Siegel es trägt! Zweifle, wo Menschlichkeit fehlt.

C. Ph. Konz, Gedichte.

Aufgabe des Menschen.

888.

Welchem die Kenntniss, Religion, Charakter und Weisheit
Fehlen, der wandelt als Thier, menschlich gestaltet dahin.

Sprüche des Bhartriharis, übers. von v. Bohlen. S. 170.

889.

Des Lebens Forderung an dich ist Mensch zu sein,
Erfülle sie nur recht, und lass den Engels-Schein.

Dilia Helena, Gnomen.

Milde gegen Diener.

890.

Kaufst du dir Diener ein, und heisst dichs dein Gebrauch,
So halte sie für Knecht', jedoch für Menschen auch.

Catonis Disticha, deutsch von Opiz. Bd. IV. N. 44.

Missgunst.

891.

Unköniglicher doch ist keine Eigenschaft
Als Missgunst, durch sie wird ein König bettelhaft.

Ein Bettler nur missgönnt dem andern ein Stück Brot,
Weil seinem Sack entgeht, was jenem dar sich bot.

Ein König aber braucht nichts einem zu missgönnen,
Weil er nicht selber braucht, was andre brauchen können.

Dem König stehet an und ziemet Gunst vor allen,
Und seine Ungunst musst du lassen dir gefallen.

Doch seine Missgunst ist ein Dämon schadenfroh,
Der selber ihm missgönnt, zu werden gnadenfroh.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. B. II. S. 30.

892.

Missgunst.

Missgunst sey sonst wie sie will, dennoch ist ihr Eigenthum,
Dass sie immer mehr verklärt als verdunkelt unsern Ruhm.

v. Logau, Sinngedichte. Bd. XII. N. 51.

Misstrauen.

893.

Herb' ist der Reue reife Frucht. Um wie viel herber muss
Misstrauen sein, der herben Reu' unreifer Vorgenuss!

W. Müller, Epigramme. 3. Hundert. N. 64.

Missverständniß.

894.

Um Missverständnisse, ihr Freunde, zu vermeiden,
 Verständigt euch nur, wo sich eure Wege scheiden.
 Soweit ihr einig denkt, sucht ganz euch zu verstehn;
 Und wo die Grenz' angeht, da lasst einander gehn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. IV. S. 233.

895.

Wo jeder missversteht den andern unwillkürlich,
 Und missverstanden selbst zu seyn klagt ungebührlich;
 Was bleibt da Lernenden zu lernen? Missverständnis;
 Du lerne lieber nichts! Das ist gewiss Verstand.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 172.

Mitgefühl.

896.

Im Blick des Bettlers ist die Bitte vorgetragen;
 Verstehst du nicht den Blick, was soll der Mund dir sagen?

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 85.

897.

Mitgefühl.

Fremde gesellen sich gern. Wer nie verlassen gewesen,
 Weiss im Innersten nicht, wie's dem Verlassenen sey.

v. Herder, Blumenlese aus morgenl. Dichtern.

Mitleid.

898.

Siehst du einen Armen jammern,
 O so theile seinen Schmerz!
 Jeder Dürft'ge, welcher leidet,
 Hat — so gut wie du — ein Herz.

F. W. Sommer, Goldne Sprüche. S. 9.

Mitschuld.

899.

Wenn sich der Jüngere zum bösen Wege neigt,
 Trifft Schuld den Aeltern, der es sieht und dazu schweigt.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 27.

900.

Wo ein Weiser den Thoren nicht rügt,
Ist zweierlei Schaden zugefügt:
Sich selbst wird er sein Ansehn schmälern,
Und jenen bestärkt er in seinen Fehlern.

Rückert, Erbauliches und Beschauliches. Bd. II. S. 129.

901.

Behütet du den Bösen und hast mit ihm Geduld,
So förderst du den Frevel und trägst auch seine Schuld.

Sadī's Rosengarten, übers. von Graf. S. 197.

Rechte Mitte.

902.

Suche nicht vergebne Heilung!
Unsrer Krankheit schwer Geheimniss
Schwankt zwischen Uebereilung
Und zwischen Versäumniss.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. III. S. 23.

Mittelmässigkeit.

903.

Schlecht ist das Schlechte nicht, denn das erkennt man selten;
Das Mittelmäss'ge ist's, das leicht für gut kann gelten.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 16.

904.

Das Mittelmässige nur ist des Guten Feind,
Das Schlechte nicht, weil Schlecht und Gut sich nie vereint.
Das Schlechte lässt sich nie dem Guten ähnlich dreheln,
Sie sehn sich gar nicht gleich und sind nicht zu verwechseln.
Das Mittelmässige dagegen, weil es zwischen
Gutem und Schlechtem liegt, droht beides zu vermischen.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. II. S. 35.

Mittelstrasse.

905.

Geh! wo du gehen kannst, die gold'ne Mittelstrass',
Und miss der Dinge Werth mit ihrem rechten Mass!

Glein, die goldnen Sprüche des Pythagoras. S. 284.

906.

Mittelstrasse.

Nicht zu weit auf hohe See, nicht zu nah auch am Gestade!
Dort kömmt oft von freiem Sturm, hier von blinder Klipp' ein
Schade.

H. A. v. Abschatz, Gedichte.

907.

Wer der Mittelstrasse, der gold'nen, gern folgt,
Bleibt gefahrlos fern von vermorschter Hütte
Wust: genügsam thut er Verzicht auf neidens-
Werthe Paläste

Horaz, Oden. II. 10, übers. von Gehlen.

908.

Mittelstrasse.

Zu viel ist eine Last, zu wenig macht betrübt,
Wer zwischen beiden steht, den hat das Glück geliebt.

*G. P. Harsdörffer, Poetischer Trichter.***Mittheilung.**

909.

Wenn etwa Kummer dich drückt, so theile ihn mit den Bekannten;
Ist doch der traueste Freund stets dir der trefflichste Arzt.

Cato's Disticha. B. IV. N. 13, übers. von R.

910.

Gib Worte deinem Schmerz, so ist er dir benommen;
Gib Worte deiner Lust, so ist sie dir entkommen.

*Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 165.***Moral und Tugend.**

911.

Mühsam zeichnet und treu die Moral nur Schattengemälde
Jener erhabnen Gestalt, welche die Tugend beseelt.

*C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 181.***Mühe.**

912.

Klag nicht, wenn das Geschick dir etwas schwer gemacht!
Die Freud' ist doppelt gross, wenn du's hast doch vollbracht.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 21.

943.

Willst einen Fund du vom Boden nehmen,
Zu bücken musst du dich wohl bequemen.

G. Keil, Lyra u. Harfe. S. 234.

Musse und Müssiggang.

944.

Die Musse pflegen ist des Weisen edle Kunst;
Der Müssiggang ist nur dem Thoren eine Gunst.

J. A. Scuffert's Gnomén, im Erlanger Musenalmanach. 1838.

Müßiggang.

945.

Dem Müßiggänger fehlt es stets an Zeit zum Thun,
Und nie an einem Grund, warum ers lasse ruhn.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. VI. S. 91.

Musik.

946.

O! Musik, bei deinen Klängen
Scheint uns Sprache arm und kalt.
Warum uns in Worte zwingen,
Wenn du sprichst mit Allgewalt.

Th. Moore, übers. von L. K.

947.

Tonkunst.

Leben athme die bildende Kunst, Geist fordr' ich vom Dichter;
Aber die Seele spricht nur Polyhymnia aus.

F. v. Schiller, Gedichte.

948.

Die Musik.

Holde Musik! du weckst in der Unschuld Busen die Liebe;
Wo dir die Hoffnung horcht, wird sie zur Freude berauscht.
Aber in Wehmuthsthränen zerfließt dein lieblichster Tonhauch,
Wenn sich die Seele zurück sehnt nach verlornem Genuss.

C. G. v. Brinckmann, Gedichte. S. 180.

919.

Musik.

Ist die Musik nur Spiel und Scherz,
Nur Scherz und Spiel,
Bewegt zum Guten sie nicht unser böses Herz;
Dann ist Musik nicht viel!

Gleim, Sinngedichte, Anhang. N. 169.

920.

Die zaubernde Musik sagt mit beredten Tönen
Zwar Freude, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung, Liebe, Sehnen;
Nie aber hat die Kunst noch einen Ton erdacht,
Der gnug die Dankbegier der Herzen kundbar macht.

J. El. Schlegel, Werke. Thl. IV. S. 282.

Muth im Unglück.

921.

Dann, dann steh' als ein Leu, lass dann dein Herze blicken,
Wenn dein Verhängniss tobt! Es wett're, wie es will,
So halte mit Geduld in solchem Sturme still!
Es wird sich dermaleinst zu deinem Besten schicken.

G. Neumark, Fortgepflanzter Lustwald. Abthl. III. N. 45.

Muth und Furcht.

922.

Jedes Lüftchen schreckt den Zitternden. Waffne mit Mannheit
Dich in Stunden, da nicht schon dich ein Schrecken ergriff.

*Sinnsprüche nach alten Autoren von Bouterwek.
Neue Fests. V. S. 95.*

Muth und Geschicklichkeit.

923.

Nicht Jeder der mit scharfem Pfeil vermag ein Haar zu spalten,
Vermag auch bei dem Ueberfall der Feinde Stand zu halten.

Sadi's Rosengarten, übers. von Graf. S. 182.

Muth und Klugheit.

924.

Schön und nützlich ist Muth, vereinet mit kluger Besinnung.
Aber von Klugheit getrennt, bringt er Verderben hervor.

Evenos, in der griech. Anthologie. Jacobs Tempe II. S. 162.

Muthlosigkeit.

923.

Wenn du den Muth verlierst, verlierest du die Kraft
Zu wirken, und dein Werk verkümmert krüppelhaft.

Wenn der gesunkne Muth auf einmal wieder steigt,
Zu wilden Ranken ist alsbald der Trieb geneigt.

Drum bitte täglich Gott, dass er dich, streng wie gütig,
Nie muthlos lasse seyn, noch werden übermüthig.

Rückert, Weisheit des Brahmanen. Bd. I. S. 151.

Nacheiferung.

926.

Wenn du den Mann bewunderst,
so sei nur selbst der Mann ;
Was du bewunderst, siehest
du an dir selbst sodann.

Es liegt vor Ehr und Adel
kein solcher Riegel vor,
Der wo zu ihm du kämest,
verschlösse dir das Thor.

Hamasa, übers. von Rückert. Thl. II. S. 50.

927.

Seh' ich an Andern grosse Eigenschaften,
Und wollen die an mir auch haften,
So werd' ich sie in Liebe pflegen ;
Geh'ts nicht, so thu' ich was anders dagegen.

v. Goethe, Sprichwörtlich. Bd. VI. S. 28.

Nachgiebigkeit.

928.

Wer nachgiebt mit Bescheidenheit,
Fährt wohl, doch Widerspenstigkeit
Hat sich nichts Gutes zu versprechen :
Was sich nicht biegen lässt, muss brechen.

D. W. Triller, Poetische Betrachtungen.